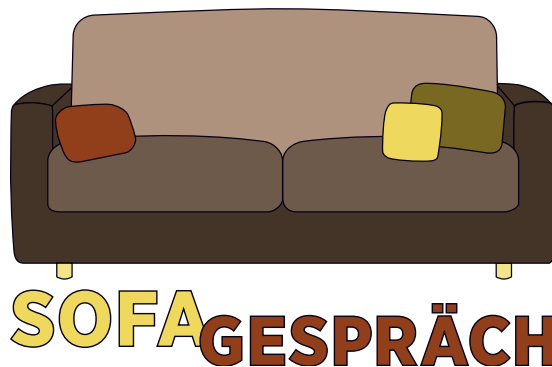




Johann Brehm alias «Götti Johann» strickt für sein Leben gerne. Eine beige-graue Jacke hat er für sich bereits gemacht, eine zweite in seiner Lieblingsfarbe Blau befindet sich noch in Arbeit.

Bild Loredana Pianegonda



MIT «GÖTTI JOHANN»

Johann Brehm aus St. Agatha strickt aus Leidenschaft

Von Loredana Pianegonda

Der 88-jährige Johann Brehm wird von allen in seiner Familie, egal ob Patenkind oder nicht, liebevoll «Götti Johann» genannt. Bei sommerlichen Temperaturen nimmt er auf dem Redaktionssofa Platz, in seiner Tasche befindet sich seine aktuelle Strickarbeit. Eine

warme Jacke mit unterschiedlichen Zopfmustern in seiner Lieblingsfarbe Blau soll es werden. «Ich muss aber zugeben, bei diesen hohen Temperaturen ist es auch mir heute nicht nach Stricken», sagt «Götti Johann» und lacht. Seine Patentochter Margrit Geyer,

die ihn eigens fürs Sofagespräch nach Thusis gefahren hat, gibt ihm recht. Die beiden sind oft miteinander unterwegs, sie besuchen sogar gemeinsam Strickkurse in Chur. «Götti Johanns» Herz schlägt eben nicht nur für die Handarbeit, sondern auch für seine Familie. Weil seine Frau nach kurzer Ehe an Krebs gestorben ist, hat er selber keine Kinder. «Wenn es jemandem aus meiner Familie schlecht geht, leide ich immer mit. So gesehen, habe ich ganz viele Kinder», meint er. Seine Leidenschaft fürs Stricken hat «Götti Johann» bereits in jungen Jahren entdeckt, seither hat ihm sein Hobby durch schwierige Lebenssituationen geholfen.

«Pöschtl»: Johann Brehm, weshalb haben Sie heute mit Ihrer Strickarbeit auf dem Redaktionssofa Platz genommen?

Johann Brehm: Ich könnte nicht sein ohne das Stricken. Ich stricke schon mein Leben lang. Mit fünf Jahren brach ich mir meinen Oberschenkelknochen. Nach sechs Wochen im Spital durfte ich endlich nach Hause. Weil ich noch nicht gut laufen konnte, brachte mir meine Mutter das Stricken bei, damit ich mich nicht langweilte.

Können Sie sich noch an Ihre erste Strickarbeit erinnern?

Ja, ich strickte damals zusammen mit meiner Mutter einen Topflappen. Danach wagte ich mich an Socken. Weil ich bei meiner Tante in den Ferien war, fragte ich sie, wie man am Ende der Arbeit die Maschinen abnehmen müsse. «Wie bei anderen Strickarbeiten auch», lautete ihre Antwort. Also befolgte ich ihre Anweisung mit dem Resultat, dass ich am Ende ein Loch in meiner Sockenspitze hatte (lacht).

Wie hat sich Ihre Leidenschaft weiterentwickelt?

Ich strickte immer öfters und versuchte mich ausserdem im Häkeln. Mit 20 Jahren wurde ich krank und musste deshalb zwölf Monate nach Arosa, um zu kuren. Mein Hobby half mir erneut durch eine schwierige Zeit in meinem Leben. In Arosa strickte ich vor allem Kleidungsstücke für Kinder. Während meiner Kur entdeckte ich zudem das Sticken für mich. Eine Krankenschwester aus dem Engadin brachte mir den Engadiner Kreuzstich bei.

Wieso hat Ihnen das Stricken geholfen?

Ich hatte so trotz Krankheit immer eine Aufgabe, die mir gleichzeitig Kraft und Lebensfreude gab.

Was waren Sie von Beruf?

Weil ich als junger Mann krank wurde, erlernte ich nie einen Beruf. Meine Fertigkeiten kamen mir aber zugute. So strickte ich, auch wenn nur maschinell, für eine Weile Militärpullover bei der Familie Spinatsch in Ratitsch oder arbeitete in der Woldeckenfabrik Schwendener. Später war ich 13 Jahre lang für eine Churer Firma, die automatische Waagen produzierte, tätig. Diese Arbeit gefiel mir gut, nur der Weg von Fürstenaubruck nach Chur war, insbesondere im Winter, etwas beschwerlich. Deshalb wechselte ich meine Stelle erneut und fand bei der Stiftung Scalottas Arbeit. Dort fertigte ich zusammen mit den Kindern textile Handarbeiten an.



«Früher habe ich oft im Verborgenen gestrickt»

Wie erlebten Sie Ihre Schulzeit? Damals war es ja nicht üblich, dass Knaben den Handarbeitsunterricht besuchten.

Das war eine schwere Zeit für mich. Ich durfte nicht in den Handarbeitsunterricht, der war nur für die Mädchen gedacht. Wir Knaben mussten stattdessen in die Turnstunde. Ich war kein guter Turner und mochte deshalb den Turnunterricht überhaupt nicht.

Dennoch waren mir meine Fertigkeiten von Nutzen.

Es gab nämlich Schülerinnen, die Mühe hatten mit dem Stricken.

Vor dem Handarbeitsunterricht kamen sie immer zu mir und wollten, dass ich ihnen die Fehler in ihren Arbeiten korrigierte und gleich noch einige Nadeln für sie strickte. Die Handarbeitslehrerin kam uns mit der Zeit auf die Schliche und trennte den Schülerinnen die Strickarbeiten wieder auf. Es gab aber auch Frauen im Dorf, die meinen Rat suchten, wenn es ums Stricken ging.

Sind Sie auch handwerklich begabt?

Nein, überhaupt nicht. Meine Fertigkeiten beschränken sich auf die textile Handarbeit. Ich kann zum Beispiel keinen Nagel mit dem Hammer einschlagen. Ich treffe bei diesem Versuch immer meine Finger und nicht den Nagelkopf (lacht).

Was fasziniert Sie am Stricken?

Die verschiedenen Muster, die man stricken kann. Ich probiere gerne neue Techniken aus – zum Beispiel Kunststricken. Dabei handelt es sich um eine besondere, feine Variante des Strickens.

Wo stricken Sie am liebsten?

Früher tat ich das am liebsten im Verborgenen. Ich wollte nicht, dass mich die Leute beim Stricken sahen. Erst als ich damit begonnen hatte, mit meiner Patentochter Margrit nach Chur in die Strickkurse zu gehen, traute ich mich, auch in der Öffentlichkeit meiner Leidenschaft nachzugehen.

Weshalb wollten Sie nicht, dass die Leute Sie beim Stricken sehen?

Es war früher nicht üblich, dass man als Mann einer Frauenarbeit nachging. Ich hatte Angst vor den Reaktionen. Wahrscheinlich wussten trotzdem viele, dass ich strickte, denn ich verschenkte die meisten meiner Arbeiten immer.

Haben Sie schon einmal eine negative Reaktion erhalten, weil Sie als Mann gerne stricken?

Nein, glücklicherweise nicht.

Auch heutzutage stricken immer noch mehr Frauen als Männer. Sie sind bei den Strickkursen in Chur sicherlich der einzige männliche Teilnehmer?

Ich bin der Hahn im Korb, das ist richtig (lacht). Es kostete mich anfangs einiges an Überwindung, meine Patentochter Margrit nach Chur in den Kurs zu begleiten. Dafür geniesse ich jetzt diese Stunden umso mehr.

Was stricken Sie überhaupt nicht gerne?

Ich stricke nicht gerne kleine Quadrate, die sich dann zu einer grossen Decke zusammenfügen lassen. Das ist mir zu langweilig.

Was machen Sie, wenn Sie nicht stricken?

Dann lese ich sehr gerne und oft.

Entwerfen Sie auch eigene Kleidungsstücke für sich?

Die beige-graue Strickjacke, die ich heute mitgebracht habe, ist eine Eigenkreation von mir. Für die gibt es keine Anleitung. Weil sie mir so gut gefällt, habe ich mich dazu entschlossen, mir noch eine in meiner Lieblingsfarbe Blau zu stricken. Ich arbeite aber dieses Mal mit ein wenig anderen Zopfmustern.

Wem haben Sie das Stricken beigebracht?

Ich konnte meiner Patentochter Margrit das Stricken beibringen. An die Zeit mit ihr als kleines Mädchen erinnere ich mich sehr gerne zurück. Wir bereisten gemeinsam die ganze Schweiz. Wir haben sowieso einen starken Zusammenhalt in der Familie. Ich selber habe ja keine Kinder, dafür viele Nichten und Neffen. Für sie bin ich «ihr Götti Johann».

«Ich bin von all meinen Nichten und Neffen der Götti»

Anzeige

ab 21'900.- Preisvorteil bis 6'200.--

Suzuki Vitara Boosterjet 4x4
 Neuwagen, 140 PS, NAVI inkl. Rückfahrkamera
 Parkhilfe, Keyless, Tempomat, Sitzheizung

LACUNAGARAGE THUSIS
 Compagniestr. 27A/7430 Thusis/061 284 50 95/www.lacuna-garage.ch